Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 200. Danzig, Donnerstag den 3. September 1885. 13. Jahrgang.

Die 32. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Münster.

□ Münster, 31. August.

Heller Sonnenschein und Glockenklang begrüßten am heutigen Morgen die Mitglieder und Teilnehmer der General-Versammlung, deren Zahl erheblich zugenommen hat. Schon in früher Tagesstunde führten die Züge von allen Seiten her neue Scharen zur alten Bischofsstadt, und freudig erregtes Leben herrschte in allen Straßen der Stadt, vorzugsweise auf dem Prinzipalmarkt und dem Domplatz. Den Beginn des heutigen Festtages bildete ein um 8 Uhr von Sr. bischöflichen Gnaden dem hochwürdigsten Herrn Bischof Johann Bernard von Münster im hohen Dome zelebriertes Pontifikalamt. Obschon nur Mitglieder und Teilnehmer Zutritt hatten, war der große Dom dennoch nahezu bis auf den letzten Platz von Andächtigen angefüllt. Nach Beendigung des Pontifikalamtes bewegten sich die Mitglieder der General-Versammlung vom Dom aus durch ein von Vereinen und Kongregationen gebildetes Spalier im Festzuge zum Rathaussaale, wo die

erste geschlossene General-Versammlung

gegen 9½ Uhr durch den Präsidenten des Lokalkomitees Dr. Freiherrn v. Heereman mit dem apostolischen Gruße eröffnet wurde. Als Exzellenz Dr. Windthorst, geführt vom Grafen Erbdroste zu Vischering und dem Dr. Frhrn. v. Schorlemer-Alst, in den Rathaussaal trat, ertönte ein jubelndes Hoch durch den Saal.

Das Wort ergreift zunächst der stellvertretende Vorsitzende des örtlichen Komitees, Generalvikar Dr. Giese: Hochwürdigster Herr Bischof! Meine hochverehrten Herren! Vor dem Beginn der eigentlichen Verhandlungen dieser General-Versammlung ist mir von dem Lokalkomitee der Auftrag zu teil geworden, auch bei diesen Verhandlungen die verehrten Gäste, die von nah und fern hierhin geeilt sind, willkommen zu heißen. Ich thue dies aus ganzem Herzen und danke Ihnen, daß Sie durch Ihr zahlreiches Erscheinen in unserer Stadt unsere Versammlung zu einer so angesehenen, zu einer so imposanten gemacht haben. Das Programm dieser Versammlung zeigt Ihnen die Orte, die Stätten, die Stunden und die Zusammensetzungen an, in welchen die Verhandlungen sich abwickeln sollen, bietet Ihnen aber über den Zweck unserer Versammlung nichts näheres. Gestatten Sie mir daher, daß ich mit wenigen Worten auf den Zweck und die Bestimmung dieser General-Versammlung und unserer Teilnahme daran hindeute. Was wollen wir, indem wir an der General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands teilnehmen? Wir wollen erstens und vor allem unsern katholischen Glauben und unsere innige Liebe zur heiligen Kirche bekennen. (Bravo!) Wir wollen zweitens unser Zusammenstehen, unser brüderliches Zusammenstehen befestigen. Wir wollen drittens den Kampfeseifer in uns erneuern. (Bravo!) Ich sage: Wir wollen erstens und vor allem den katholischen Glauben und unsere innige Liebe zur katholischen Kirche hier bekennen, wir wollen sie bekennen insbesondere vor den Machthabern dieser Erde. (Bravo!) Wir wollen offen und frei es heraussagen und es bezeugen vor aller Welt, daß wir treue Söhne der katholischen Kirche sind, und daß wir dieses bleiben wollen immerdar, und daß wir das Recht beanspruchen, als treue Söhne dieser Kirche auch in allem unseren Glauben zu bethätigen und die Rechte unserer Kirche zu behaupten. (Bravo!) Dieses Bekenntnis des katholischen Glaubens und die Liebe zur Kirche hat eine große innere Kraft und Bedeutung und eine wunderbare Wirkung, die sich gründet auf die Verheißung unseres Erlösers. Es ist aber nicht genug, daß wir den katholischen Glauben haben, daß wir uns der Lehre dieser Kirche anschließen und sie offen bekennen. Durch den Glauben allein werden wir noch nicht selig; wir müssen auch in der Gemeinschaft der heiligen römischen Kirche verharren; wir müssen unter dem Gehorsam des Vorgesetzten, des Oberhirten dieser römischen Kirche stehen und bleiben; wir müssen mit dem heiligen Vater, den Gott gesetzt hat, die ganze Kirche als Oberhirt zu regieren, der der Oberhirt zur ganzen Kirche ist, in Gemeinschaft bleiben. (Bravo!) Diese Gemeinschaft mit dem heiligen Stuhle ist geknüpft und besiegelt worden durch unsere Oberhirten, durch unsere Bischöfe; denn jeder Bischof, als der nächste Vorgesetzte seiner Diözese, leistet dem Papste im Namen aller seiner Untergebenen Gehorsam, eidlich Gehorsam, und er unterhält tagtäglich eine Verbindung mit Rom. Er ist also das Glied der Kette, welche uns in den Felsen Petri einfügt. In den kulturkämpferischen Bestrebungen unserer Tage ist nun alles darauf hinausgegangen, diese unsere Verbindung mit dem heiligen Stuhle zu lösen. Zuerst hat man uns zum offenen Abfalle vom Glauben und von der Bahn der Kirche zu verführen gesucht. Altkatholizismus, Staatskatholizismus hatten gar keinen anderen Zweck, und als diese Mittel nicht in der Weise, wie man erwartet hatte, verfingen, da hat man die Maigesetze ins Leben gesetzt und mit den Maigesetzen, wie der selige Mallinckrodt schon sagte, eine Revolutionierung der Kirche von unten auf versucht: die Gläubigen sind aufgehetzt gegen ihre Geistlichen, die Geistlichen gegen ihre Bischöfe, die Bischöfe gegen den heiligen Stuhl, und man hat alle Mittel in Bewegung gebracht, um das Band, welches sie alle umschlang, zu lösen. Wir sollten uns daran gewöhnen, unabhängig von denjenigen, die uns Gott vorgesetzt hat, zu leben, und wenn wir uns daran gewöhnt haben würden — war die Absicht —, dann konnte man das Band, was uns verknüpfte mit dem heiligen Stuhle, leicht zerschneiden und die Nationalkirche fertig machen. Was haben aber nun alle diese Mittel, die mit Hochdruck angewendet wurden, was haben sie bewirkt? Meine hochverehrten Herren, wenn eine Mutter ihr Kind sehr krank sieht und erkennt, daß sie von dem Kinde sich trennen soll, dann erst empfindet und fühlt ihr Herz, wie innig sie das Kind liebt, und wie sie um keinen Preis der Welt von dem Kinde lassen möchte. So haben die Versuchungen, die an uns herantraten, die wir jahrelang jetzt ausgehalten haben, dieselbe Wirkung gehabt: wir haben durch die Gefahr der Trennung erst recht erkannt, wie wir den Statthalter Jesu Christi hier auf Erden lieben, wie teuer uns die katholische Kirche ist. (Bravo!) Niemals ist in Deutschland die Einmütigkeit des katholischen Glaubens und die Einmütigkeit der Liebe zum heiligen Stuhl eine so große gewesen, wie heutzutage. Das hat der Kulturkampf bewirkt, wo er das Gegenteil bewirken sollte. Und daß wir in so großer Zahl hier nach Münster gekommen sind, um an dieser Versammlung teilzunehmen, das ist wieder ein erhebendes Zeugnis dafür, daß so viele in Deutschland danach sich sehnen, den katholischen Glauben offen zu bekennen und ihrer Liebe zur katholischen Kirche offen Zeugnis zu geben. Wir wollen zweitens unser brüderliches Zusammenstehen befestigen. Vor einigen Jahren, als die Wogen des Kulturkampfes noch höher gingen, hatte ich besondere Veranlassung, mit einem hochstehenden Offizier in einer die Militärseelsorge betreffenden Angelegenheit mich zu besprechen, und um ihm klar zu machen, was gerade beabsichtigt wurde, wandte ich die Rede auf die Disziplin und zeigte ihm, wenn die Grundsätze weiter fortgeführt würden, die damals von militärischer Seite aufgenommen wurden, dann müßte konsequent die Disziplin im katholischen Klerus gründlich zerstört werden. Die Hinweisung auf die Disziplin schien ihm sympathisch zu sein. Er erwiderte mir, im Grunde hätte ich Recht, und bemerkte dabei, ein angesehener Mann habe einst gesagt, gegenwärtig gebe es auf Erden nur zwei Ordnungen, in denen noch wahre Disziplin herrsche, das sei das Militär und die katholische Kirche. (Bravo!) Er selbst war selbstredend Protestant. Ich dankte für die Anerkennung, die er der katholischen Kirche zuteil werden ließ, glaubte mich aber nicht mit dieser Zusammenstellung begnügen zu dürfen. Ich erwiderte ihm: Gestatten Sie mir, auf einen Punkt aufmerksam zu machen; ich bin jetzt, wie alle meine Kollegen, acht Jahre schon gesperrt und bekomme von demjenigen, was zu meinem Unterhalte dient, keinen Heller. Ebenso werden diejenigen, denen ich Anordnungen geben soll, gegen ihre kirchlichen Oberen aufgehetzt, und es wird ihnen der Weg fortwährend gebahnt; sie werden eingeladen, doch zu revolutionieren in den kirchlichen Angelegenheiten; dennoch herrscht in der katholischen Kirche Deutschlands auf der ganzen Linie Disziplin: ja man ist soweit gegangen, einen der höchsten kirchlichen Vorgesetzten über die Grenzen zu jagen; dennoch hält Klerus und Laientum strenge Disziplin, jeder an seiner Stelle, jeder in seiner Ordnung. (Bravo!) Gestatten Sie mir die Frage: wenn das, was in der katholischen Kirche geübt wird, wenn das mal beim Militär geübt würde, wenn alle Offiziere und Generäle ihr Einkommen nur ein Jahr lang missen müßten (Heiterkeit), wenn alle Mannschaften tagtäglich aufgefordert würden, sich gegen ihre Vorgesetzten aufzulehnen und ihnen dazu die Wege gebahnt würden — ich will nicht mal sagen, daß man die Generäle über die Grenzen jagen müßte, — was würde dann aus der militärischen Disziplin werden? — Er zuckte die Schultern (Heiterkeit), und ich wußte auch keine Antwort ihm zu geben, konnte aber nicht umhin, zu konstatieren, daß das doch noch ein Unterschied in der Disziplin wäre (Sehr gut! Heiterkeit.), die Disziplin in dem größten, in dem mächtigsten Heere und die Disziplin in der katholischen Kirche. (Bravo!) Meine Herren, es ist in der That wunderbar, ganz wunderbar, wie herrlich sich diese Disziplin bei uns gezeigt hat. Jedes Bistum ist einem großen Armeekorps vergleichbar, und alle Armeekorps haben exerzirt und alle Armeekorps haben ihre Pflicht gethan, obschon so viele Mittel angewendet wurden, sie wankend zu machen. Jetzt in diesen Tagen haben uns unsere höchsten Vorgesetzten ein Zeugnis ausgestellt über unser brüderliches Zusammenstehen und unsere Disziplin, ein Zeugnis so brillant, daß ich Ihnen einige Stellen daraus vorlesen muß. Sie sagen: „Ihr seid Eurem Heilande und Seiner heiligen katholischen Kirche treu geblieben. Das bezeugen wir, Eure von Gott gesetzten Hirten, Euch vor der ganzen katholischen Christenheit; und dieses Zeugnis soll als ehrendes Denkmal aufgerichtet bleiben, so lange die Welt steht. Um Eurer Treue willen aber preisen wir zumeist Gott, dessen allmächtiger Gnade wir dieses geistige Wunder verdanken, ein Wunder, bei dessen Anblick auch der Unglaube bekennen müßte: „Das ist von dem Herrn geschehen; ja, es ist wunderbar in unseren Augen!“ Es ist der Heiland der Welt, der göttliche Bischof unserer Seelen, dessen hohepriesterliches Gebet, das er niemals am Throne seines himmlischen Vaters unterbricht, die Reichtümer der Gnade auf uns und Euch herabgefleht hat. Ihr wisset ja, um was er gebetet hat, ehe er in sein Leiden ging: „Mein Vater! Die Stunde ist gekommen, verherrliche Deinen Sohn, damit Dein Sohn Dich verherrliche. Ich bin nicht mehr in der Welt; aber diese sind in der Welt; und ich komme zu Dir. Heiliger Vater! erhalte sie in Deinem Namen, die Du mir

---

[11] **In der Steppe.** [Nachdruck verboten.]

Novelle nach dem Polnischen von Joseph Korzeniowski.

Nach beendetem Frühstück ließ Frau von K . . . alles rein abwaschen und trocknen, und sie selbst stellte es ganz symetrisch wieder auf den Tisch.

„Dieser wohlthätige Wüstengenius, der uns so gastlich aufgenommen“, sagte sie zur Tante, „muß doch auch sehen, daß wir ordentliche Wirtinnen sind und seine Aufmerksamkeiten zu schätzen wissen. Meinst Du nicht auch, liebes Tantchen, daß man sich sogar bei ihm bedanken müßte? Wer weiß, vielleicht schwebt er hierher auf weißem Fittig, wenn wir von hier aufgebrochen sind, um nachzusehen, was wir genossen haben von seinen Gaben. Und konnte er schreiben, so wird er auch lesen können. Nicht wahr, Tantchen?“

„Das denke ich auch!“ erwiderte diese lächelnd.

Sie aber zog den Bleistift aus ihrem Notizbuch, neigte das Köpfchen und sann darüber nach, was sie ihm sagen sollte.

Endlich setzte sie auf dieselbe Karte die Worte:

„Die erquickten Reisenden danken von ganzem Herzen dem freundlichen Steppenwirt.“

Als die Pferde angespannt waren und der ganze Zug wieder reisefertig, brachen sie insgesamt weit froher und mutiger wieder auf und sahen sich noch lange um nach dem gastlichen Zelte, bis es endlich ihren Blicken entschwand.

Und wieder war es öde und still rings um sie her.

Nur ab und zu zeigte sich links vom Wege in einiger Entfernung ein weißer Gegenstand, bald regungslos, bald wieder schnell verschwindend, wie eine Sternschnuppe.

Es kann nichts wundervolleres geben, als ein Abend in der Steppe.

Obgleich auch am Tage dort völliges Schweigen herrscht, schwirrt dennoch öfters ein Schwarm kleiner Vögel aus dem Grase empor, oder eine Trappenherde rauscht vorüber mit schwerem Tritt, oder ein Adler krächzt hoch in den Lüften. Fast scheint es sogar, als erfüllen die Massen kleiner Wesen, die dort unsichtbar leben und weben, die Luft mit undeutlichem Summen.

Am Abende aber begibt sich alles, was da lebt, zur Ruhe nach dem Tagewerke und sinkt matt und traumhaft in Gras und Blumen.

Dann aber wird die Stille um so beredter, das Schweigen ringsumher um so ernster und feierlicher, und um so unbegrenzter und majestätischer der weite Raum.

Je tiefer die Sonne sinkt, um so klarer erhellt sie die Grenzen des Horizontes, der sich immer mehr in die Ferne zu verlieren scheint.

Mit Gold und Purpur übergossen, schmückt der Westen Himmel und Erde mit bunter Farbenpracht, überwindet die blaue Ferne, die alle Gegenstände mit einander mischt, gibt diesen Form und Gestalt zurück und bekleidet sie so mit seinem Reichtume.

Nicht vermag der Wanderer den Blick abzuwenden von dieser Himmelsgegend, ohne das Haupt zu neigen vor dieser Königin des Tages und allen Lebens, die, wenn sie langsam hinabgleitet, alle des Menschen Auge blendenden Strahlen einzieht, als wolle sie ihm zum Abschiede noch einmal den Anblick ihrer Majestät vergönnen.

Aber auch dann verhüllt sie noch nicht völlig ihr Antlitz. Noch ist jede ihrer Bewegungen sichtbar zu jenem feierlichen Momente, da sie flammend in ihrem Purpur sich niederläßt, als wolle sie ruhen an den Grenzen des Horizonts, um dann immer tiefer und tiefer hinabzugleiten, und im Verschwinden noch einmal aufblitzend mit dem goldenen Saum ihres Strahlenbogens, Abschied zu nehmen von der Erde und sie an ihr Nachtgebet zu mahnen. Dann aber erhebt sich sofort mit leisem Säuseln der erfrischende Abendwind, wie ein Sehnsuchtsseufzer, ein stilles Gebet, und in Tropfen, so rein wie eine fromme Thräne, senkt sich der Tau herab auf jeden Halm und jedes Blatt.

Bezaubert von diesem ihnen so ungewohnten Anblicke schauten beide Damen, besonders unsere Heldin, unverwandt nach dem in den wunderbarsten Farben schimmernden Westen und verfolgten das langsam und feierlich hinabgleitende Sonnenschild.

Um die achte Stunde mochte es sein. Noch schritten die Pferde schnell und munter aus. Der Kutscher aber, weniger ein Bewunderer dieses so prachtvollen Anblickes, welches seine Herrin ganz hinriß, schaute immer unruhiger bald nach dem Sonnenuntergange, bald auf die öde Steppe, wo nirgends eine Spur von einer menschlichen Wohnung zu sehen war und daher auch keine Hoffnung auf ein behagliches Nachtquartier.

Da plötzlich war es ihm, als höre er hinter sich den Hufschlag eines galoppierenden Pferdes.

Als er sich umsah von seinem hohen Kutscherbocke, bemerkte er in der That einen ihnen nachsprengenden, mit Staub bedeckten Reiter.

„Schritt, Lorenz!“ rief er dem Vorreiter zu, „hinter uns kommt einer geritten. Endlich doch eine Menschenseele in dieser Wüstenei. Die Nacht ist nicht mehr fern. Man muß sich befragen. Vielleicht weiß er etwas, wenn er ein hiesiger ist.“

„Wie soll er ein hiesiger sein?“ entgegnete der Diener,

gegeben hast, damit sie Eins seien, wie wir Eins sind! Aber ich bitte nicht allein für sie, sondern für alle, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit alle Eins seien, wie Du, Vater, in mir bist, und ich in Dir bin, auf daß auch sie in uns Eins seien, damit die Welt glaube, daß Du mich gesandt hast." So hat er auch für uns und für Euch gebetet, so betet er noch immer fort, und niemals bleibt dieses Flehen des göttlichen Herzens Jesu unerhört. Wie einst am Grabe des Lazarus, so rühmt sich der Herr immerdar: „Ich weiß es, mein Vater, daß Du mich allezeit erhörest." Aber heute können wir in besonderer Weise einstimmen in das Wort unseres gebenedeiten Erlösers: „Ich danke Dir, daß Du mich auch jetzt erhört hast, damit alle glauben, daß Du mich gesandt hast." Ja, geliebte Mitglieder, teure katholische Christen! wunderbar hat er Euch gestärkt. Ihr habt alle Lockungen, die an Euch herantraten, um Euch vom Wege der Pflicht abzuwenden, standhaft zurückgewiesen; Ihr habt die schweren, bitteren Leiden, denen Ihr nach Gottes Ratschlusse nicht entgehen solltet, starkmütig erduldet. Ein Schauspiel für die Engel, die Menschen und die Welt seid Ihr, ist die Kirche in unserem Vaterlande geworden. Fest geeint stehen wir da; geeint sind die Gläubigen mit ihrem rechtmäßigen Hirten in Gehorsam und Liebe; geeint sind diese Hirten unter einander in Wort und That zu unerschütterlicher Eintracht; geeint sind wir alle mit dem obersten Hirten, welchem Jesus Christus seine Herde anvertraut hat." Ich frage die ganze Welt, meine Herren: ist es je in der Geschichte erhört worden, daß nach einem fünfzehnjährigen Kampfe in solcher Ausdehnung, mit Aufbietung solcher Mittel, die Heerführer nach so langer Zeit auftreten und ein solches Zeugnis ablegen können! Es ist wahrhaft ein ehrenvolles Denkmal für unser brüderliches Zusammenstehen. Und darum, wenn wir so lange und fest mit einander gekämpft haben, dann wahrlich ist es angebracht, daß wir einige Tage in kameradschaftlicher Liebe zusammen sind hier in Münster, daß wir uns gegenseitig sehen und sprechen, und daß wir uns hier in dem geeinten Zusammenstehen befestigen. (Bravo!) Wir wollen drittens den Kampfeseifer in uns beleben. Der vorige Bischof von Münster, Johann Georg Müller, der in der Diözese so viele kirchliche Anstalten errichtet hat und so viele kirchliche Institute ins Leben rief, pflegte, wenn ihm der Dank ausgesprochen wurde für ein neues entstehendes Institut, gewöhnlich zu sagen: „Meine Herren, wir dürfen nie vergessen, daß die Kirche jetzt zwei Dinge zusammen hat, die sich in der Geschichte selten zusammen finden: die Kirche lebt im Frieden und hat Freiheit. Wenn sonst die Kirche im Frieden leben kann, hat sie keine Freiheit und wenn sie Freiheit hat, hat sie in der Regel keinen Frieden. Und deshalb müssen wir die Zeit benutzen, — sie kann noch sehr kurz sein und bald ein Ende nehmen." Daß das Ende so bald kommen, daß es so gründlich eintreten, daß wir in einen so furchtbaren Kampf verwickelt werden würden, das hat er, der selige Bischof, nicht, das hat keiner von jenen gedacht, die seine Worte so gehört haben. Und dennoch ist es so gekommen. Kaum hatte dieser würdige Bischof die Augen geschlossen, da brach der Kampf los und jetzt stehen wir 15 Jahre im Feuer. Freilich, manchmal ist das Feuer stärker und dann wird es wieder schwächer; aber es sind alle Kanonen gegen uns aufgepflanzt, keine ist abgelegt, und wir stehen nach fortwährend im Kriege. (Sehr wahr!) Aber wir sehen doch mutig der Weiterentwickelung des Krieges entgegen. Denn, meine Herren, der liebe Gott hat uns wunderbar in diesem Kriege geführt. Er hat uns mit Wohlthaten überhäuft; wir haben alle Tage Grund gehabt, ihm zu danken für das Unverdiente, was er uns zuteil werden ließ. Wie hat er die einzelnen Sachen sich entwickeln lassen! Wie hat er unseren Mut gestählt! Wie hat er in unsere Reihen diejenigen zurückgeführt, die kalt geworden waren! Unsere Reihen sind dadurch sehr vermehrt worden, die Kalten und Lauen sind zu uns gekommen, der Kulturkampf hat sie lebendig, hat sie zu Streitern für die heilige Kirche gemacht (Bravo!) Und damit, meine Herren, die größte Wohlthat, die uns der liebe Gott erwirkt hat: er hat uns Vorkämpfer geschaffen, so brillant, daß uns die ganze Welt darum beneidet. (Stürmisches Bravo!) In den Parlamenten haben sie ihren Kampfplatz aufgerichtet, in den Parlamenten haben sie ihr Wort ertönen lassen. Wir freuen uns, die Koryphäen dieser mutigen Schar des Zentrums unter uns zu sehen, und danken alle Tage Gott, daß sie fortfahren, diese edlen Männer, die Kirche zu verteidigen und uns im Kampfe voranzustehen. (Stürmischer Beifall.) Wir wären ja des Vorzuges, katholische Christen zu sein, nicht würdig, wenn wir einen Augenblick nur zweifeln und zaudern könnten, der Spur dieser Vorkämpfer zu folgen. Ja, meine Herren, mutig kämpfen wir weiter. Der dreißigjährige Krieg hat lange gedauert; sollte der Kulturkampf, der nun schon 15 Jahre gedauert hat, auch ein dreißigjähriger Krieg werden, — wir werden mit Freuden den Kampf weiter führen, denn uns Gott so geleitet hat, daß wir ihn leicht, daß wir ihn mit Liebe weiter führen können. (Bravo!) Es wird das Ende dieses Kampfes nicht ausbleiben — vielleicht ist es noch ferner, als wir denken, vielleicht aber kann der liebe Gott auch sein Wohlgefallen dadurch bethätigen, daß er in unerwarteter Weise uns die Freiheit der Kirche wiedergibt. In allen Fällen wollen wir treu und fest zu seiner heiligen Sache stehen und wollen in diesen Tagen uns darin ermuntern, auf dem Wege, den wir gewandelt sind, unerschrocken weiter zu wandeln, die Waffen für ihn zu führen. Und wenn der Krieg auch dreißig, wenn er auch fünfzig Jahre währen sollte (Bravo!), endlich werden wir siegen. Zwar nicht in der Weise, daß wir einen Triumph hier auf Erden feiern, — den feiert die Kirche hienieden nie. Die Zeit der Märtyrer, die drei Jahrhunderte dauerte, ist eine ungemein gloriose Zeit für die Kirche gewesen, aber Triumphe hat die Kirche eigentlich nicht gefeiert. Die Märtyrer haben mit Thränen, mit Kampf und mit Mühen die Aussaat gesäet und haben für die Kirche die Ernte geschaffen. Wenn wir auch in einer gloriosen Zeit stehen für unsere Nachkommen, so ist doch unsere Aufgabe, wie sie die der Märtyrer war, Mühen zu tragen und Entbehrungen zu dulden und Kämpfe weiterzuführen. Der liebe Gott wird dann unser Lohn sein. Gebe Gott, daß wir also in diesen Tagen aus ganzem Herzen das thun, was ich Ihnen angedeutet habe! Wir wollen offen unsern katholischen Glauben und unsere innige Liebe zur Kirche bekennen, — wir wollen in brüderlichem Zusammenstehen uns befestigen, — wir wollen den Kampfeseifer in uns beleben. Gott wird mit uns sein, wie er bisher mit uns war. (Stürmischer lang andauernder Beifall.)

Der von Sr. Heiligkeit dem Papste auf die ehrfurchtsvoll vorgetragene Bitte huldreichst der Versammlung erteilte Segen wird in seinem Wortlaut von dem Herrn Präses Dr. Hülskamp verlesen:

In deutscher Übersetzung:

Hochwürdigste und Hochverehrte Herren!

Aus dem ehrfurchtsvollen Schreiben, welches Sie unter dem 27. v. M. an den heiligen Vater richteten, haben Seine Heiligkeit ersehen, daß die Katholiken Deutschlands langjährigem Herkommen gemäß auch in diesem Jahre eine General-Versammlung halten wollen und daß zum Sitze derselben, wie schon früher einmal, die altberühmte Stadt Münster ausersehen ist. Diese Nachricht hat dem Herzen Sr. Heiligkeit einen großen Trost gewährt. Denn solche Versammlungen, abgehalten unter Voraussetzungen, wie sie nach Ihrer Darlegung bei der bevorstehenden vorhanden sind, haben die katholischen Interessen wesentlich gefördert, und werden unter Gottes Hilfe auch ferner für Kirche und Gesellschaft sehr nützlich sein. Darum danken Seine Heiligkeit für den in jenem Schreiben enthaltenen Erweis kindlicher Liebe, bezeugen allen Mitgliedern der Versammlung, geistlichen wie weltlichen Standes, ihr väterliches Wohlwollen, und richten an jeden Einzelnen die Mahnung, Gott dem Allweisen, um seine Erleuchtung anzurufen und dann dahin wirken, daß solche Beschlüsse gefaßt werden, welche sich bei der Beratung als besonders ersprießlich für den Schutz und die Förderung der Religion darstellen, zumal in der Gegenwart, wo die Katholiken nie wachsam genug sein können, daß unsere heilige Mutter, die Kirche, keinen Schaden nehme. Seine Heiligkeit Selbst werden nicht aufhören, für diesen Zweck inbrünstig zu beten und erteilen inzwischen zur Vermittelung der himmlischen Gaben und zur Bezeugung Höchstderer besonderer Zuneigung allen Teilnehmern an der Versammlung aus tiefstem Herzen liebevoll den Apostolischen Segen. Indem ich Ihnen auf Geheiß des heiligen Vaters diese Mitteilung mache, wünsche ich Ihnen Heil und Segen von Gott. Rom, den 14. August 1885. Ergebenst L. Kardinal Jakobini.

An den Hochwürdigsten Herrn Joseph Giese; den Hochwohlgeborenen Herrn Baron Klemens Heereman von Zuydwyck und den Hochwürdigen Herrn Franz Hülskamp zu Münster in Westfalen.

Zum Zeichen des Dankes und der Verehrung bringt der Präsident des Lokalkomitees, Frhr. v. Heereman, ein dreifaches Hoch auf Se. Heiligkeit aus, in welches die Versammlung jubelnd einstimmt.

Es wird nunmehr zur Konstituierung der Versammlung geschritten. Auf Beschluß des Vorstandes des Komitees und im Einverständnisse mit dem ständigen Kommissar der kathol. General-Versammlungen bringt Frhr. v. Heereman den Reichs- und Landtagsabgeordneten Dr. Moritz Lieber (Kamberg) zum ersten Präsidenten in Vorschlag. Durch Erheben von den Sitzen wird Dr. Lieber einstimmig und unter lebhaftem Beifall der Versammlung zu diesem Amte gewählt.

Abg. Dr. Lieber: Wenn ich noch einen Augenblick schwankend sein könnte über die Annahme der hohen und unverdienten Würde, welche Ihr freundlicher Zuruf in diesem Augenblicke mir übertragen hat, so würde dieses Schwanken aufhören müssen nach den begeisternden Worten des stellvertretenden Vorsitzenden des örtlichen Komitees und nach der ernsten Ermahnung des hl. Vaters, die an jeden von uns gerichtet waren. Ich nehme darum das mir übertragene Amt mit dem Bewußtsein an, daß in diesem Saale niemand ist, den ich an Verdienst und an Befähigung zu diesem Amte übertreffen könnte, daß aber auch niemand hier ist, der mich übertreffen könnte an katholischem Gehorsam und an katholischer Ausführung des Wortes: „Ich diene!" (Beifall.) Ich stelle mich in den Dienst der 32. General-Versammlung im Vertrauen auf die Hilfe und den Segen des allmächtigen Gottes, im Vertrauen auf die freundliche Nachsicht und Unterstützung aller Mitglieder, namentlich des priesterlichen Standes. Wir werden eine der wichtigsten Versammlungen abzuhalten haben, infolge der Umstände, unter denen dieselbe tagt. Freund und Feind nicht nur im deutschen Vaterlande, sondern in der ganzen Welt blicken in diesem Augenblicke nach Münster. Unterstützen wir Einer den Andern und gehen wir mit frommem Mute an unser Werk, so wird sich die 33. General-Versammlung ihren Vorgängerinnen würdig anreihen, zu Ehren Gottes, zum Heile unserer Mitmenschen und zu unserer eigenen Heiligung, und nicht an letzter Stelle zum Ruhme und zur Verherrlichung unserer katholischen Kirche. (Anhaltender Beifall.)

Zum ersten Vizepräsidenten wird durch Akklamation Graf Kaspar von Preysing-Lichtenweg-Moos aus Bayern, zum zweiten Vizepräsidenten der Kaufmann Karl Walther aus Erfurt gewählt; beide Herren erklären mit Dank die Annahme der Wahl.

Zum Vorstande gehört ferner nach der Geschäftsordnung der ständige Kommissar der katholischen General-Versammlungen, Fürst Karl zu Löwenstein auf Kleinheubach, sowie der Präsident des örtlichen Komitees, Reichs- und Landtags-Abgeordneter Dr. Frhr. v. Heereman; das Schriftführeramt wird den Herren Präses Dr. Hülskamp zu Münster, Rechtsanwalt Dr. Porsch, fürstbischöflichem Konsistorialrat zu Breslau, Reichs- und Landtagsabgeordneten, Frhrn. v. Pfetten-Arnbach, Reichstagsabgeordneten und Landrichter, Imwalle, Landtagsabgeordneten, übertragen. Zu Vorsitzenden der Ausschüsse werden berufen: 1) Ausschüsse für Missionen: Reichs- und Landtagsabgeordneter Frhr. v. Huene; 2) Ausschuß für kirchliche Charitas: Reichstagabgeordneter Dr. Lingens; 3) Ausschuß für Soziales: Reichs- und Landtags-Abgeordneter Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst; 4) Ausschuß für christliche Kunst: Stadtpfarrer Huhn aus Mainz; 5) Ausschuß für Schule und Unterricht: Kanonikus Reichstagsabgeordneter Dr. Guerber (Elsaß); 6) Ausschuß für Vereinswesen, Aeußeres und Formalien: Reichstagsabgeordneter und erster Vizepräsident des Deutschen Reichstags Frhr. zu Franckenstein; 7) Ausschuß für Wissenschaft und Presse: Domkapitular Professor Haffner in Mainz.

An die General-Versammlung sind eine Reihe huldreicher Zuschriften seitens des gesamten preußischen und bayrischen Episkopats, sowie seitens zahlreicher Bischöfe aus Oesterreich gelangt; das Anschreiben Sr. Eminenz des Kardinals Dr. Paulus Melchers kommt seinem Wortlaute nach zum Vortrag: „Aus der gefälligen Mitteilung des verehrlichen Lokalvorstandes für die 32. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands habe ich mit freudiger Teilnahme vernommen, daß die diesjährige General-Versammlung in meiner teuren Vaterstadt tagen wird. Mir würde es zu einer nicht geringen Freude gereichen, an derselben mich persönlich zu beteiligen; da aber die bekannten Mißverhältnisse, welche mich schon fast zehn Jahre genötigt haben, im Exil zu leben, noch immer fortdauern und mir die Grenzen des Vaterlandes verschlossen halten, so muß ich darauf verzichten, werde es aber nicht unterlassen, im Geiste mich an den Verhandlungen dadurch zu beteiligen, daß ich im heiligen Opfer für dieselben den göttlichen Gnadenbeistand erflehe, durch welchen, wie ich zuversichtlich vertraue, die bevorstehende General-Versammlung im Lande der treuen Westfalen wiederum in vorzüglicher Weise eine reiche Quelle von Licht, Trost und starkem Glaubensmute für alle Gläubigen im deutschen Vaterlande werden wird, um unter den leider noch fortwährenden schweren Bedrängnissen und Prüfungen derselben standhaft und unerschütterlich zu beharren auf dem Wege, den sie seither unter allen Kämpfen und Widerwärtigkeiten mit so großer Treue und Einigkeit im Lichte des katholischen Glaubens eingehalten haben. Unter herzlichem Gruß und Segen an alle Mitglieder der hochgeehrten General-Versammlung verharre ich ganz ergebenst Rom, 15. August. P. Melchers, Kardinal."

Die Versammlung nimmt darauf den Bericht des ständigen Kommissars der katholischen General-Versammlungen Fürsten Karl zu Löwenstein über das verflossene Johr entgegen. Auf Anregung des Herrn Berichterstatters erhebt sich die Versammlung zum ehrenden Andenken an den verstorbenen Bischof Rudigier von Linz von den Plätzen. In Anerkennung der hohen Verdienste Sr. Durchlaucht des ständigen Kommissars bringt die Versammlung auf denselben ein jubelndes Hoch aus. Nachdem noch die Geschäftsordnung der früheren General-Versammlungen auch für die diesmalige General-Versammlung als bindend angenommen worden ist, wird die erste geschlossene Versammlung vom Vorsitzenden Dr. Lieber um 11 Uhr geschlossen.

---

dessen Bemerkungen immer sehr treffend waren. „Hier ist ja weder Dorf noch Stadt. Er weiß gewiß ebensoviel wie wir."

„Na, so kann man wenigstens mit ihm plaudern. Zwar könnte man hier taubstumm werden, wenn man so weiter drei Tage fahren müßte. Aber sieh nur. Da ist ja unser Bekannter, der Kosak."

„Wahrhaftig derselbe", meinte der Diener. „Na, sagt er jetzt wieder von zwei Meilen bis zum Nachtquartier, so fahren wir gewiß bis morgen früh und kommen doch nicht hin."

„Eh. Mit der Kunst ist's vorbei", erwiderte der Kutscher, mit der Peitsche in die Luft schlagend, „jetzt laß ich mich nicht wieder so betrügen."

„Was wirst Du ihm denn thun, wenn er wieder sagt: Zwei Meilen?" fragte wieder sehr klug der Diener.

Inzwischen näherte sich unser Semen dem langsam dahinrollenden Wagen, schaute verstohlen hinein und ließ, nachdem er die Vorderräder erreicht, gleichsam, als fordere er zur Unterhaltung auf, sein Pferd ebenfalls im Schritt gehen. Dasselbe war ganz erhitzt und bedurfte sichtlich des Verschnaufens.

„Gott zum Gruß, Kosak!" rief der Kutscher, sein Vorhaben ganz vergessend, als er den einzigen Menschen vor sich sah, welcher sich ihnen auf der ganzen Tagereise so unerwartet zeigte.

„Ich danke", erwiderte Semen ziemlich kühl.

Frau von K . . ., die am Wagenfenster etwas hatte vorüberhuschen sehen, bog sich jetzt heraus und erkannte sofort denselben Kosaken wieder, welcher sie in der Nacht so lebhaft interessirt hatte.

Dann lehnte sie sich auf die Wagenthür und belauschte das begonnene Gespräch. (Fortsetzung folgt.)

Politische Übersicht.

Danzig, 3. September.

* Die gestrige große Parade auf dem Tempelhofer Felde, woran der Kaiser, die Kaiserin und der erst gestern früh von Süddeutschland zurückgekehrte Kronprinz und der Prinz Wilhelm teilnahmen, hatte ein unglaublich großes Publikum herbeigezogen, welches den Kaiser auf dessen Hin- und Rückfahrt mit lautem Jubel begrüßte. Der Kaiser versagte sich, den Vorstellungen der Ärzte nachgebend, die Abnahme der Heerschau zu Pferde, nahm sie vielmehr an der Seite des Grafen Lehndorff zu Wagen ab. In dem glänzenden Gefolge befand sich auch die am Dienstag vom Kaiser und der Kaiserin empfangene persische Gesandtschaft. — An dem gestrigen Paradediner, an welchem der Kaiser und die Kaiserin teilnahmen, wohnten außer den anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses auch der Großfürst Michael, Prinz Arnulf von Bayern, der Erbgroßherzog von Weimar, der persische Botschafter Mohsin Khan, Militärattachés fremder Mächte, auch die in Berlin anwesenden Staatsminister und Hofchargen, die Generalität und sämtliche in der Parade gestandenen Stabsoffiziere bei. Die Tafelmusik führte die Kapelle des 3. Garde-Regiments aus. Am Abende wohnte der Hof mit den Gästen einer Galavorstellung im Opernhause bei.

* Das kaiserliche Hoflager ist von Babelsberg nach Berlin verlegt.

* Schon in den letzten Tagen des Aufenthaltes auf Schloß Babelsberg ist der Kaiser wieder zu Pferde gestiegen. Am jüngsten Sonnabend Nachmittag befahl er die Vorführung seines Leibpferdes. Er bestieg dasselbe und ritt nicht nur in ruhiger Gangart etwa spazieren, sondern setzte das Pferd sehr bald auch in Galopp und entschwand den Blicken der vielen Nachschauenden. Im allgemeinen ist der Spazierritt dem Kaiser zwar gut bekommen, indessen machten sich doch auch Symptome geltend, welche die ausgesprochene Bitte der Ärzte, die Parade am Sedantage nicht zu Pferde abzunehmen, wohl gerechtfertigt erscheinen ließen.

* Der vierte und sechste Ausschuß des Bundesrats traten bereits gestern zur Beratung der Bestimmungen über die Bildung der Berufsgenossenschaften für Privat-Eisenbahn- und Straßenbetrieb zusammen. Die erste Plenarsitzung dürfte am 15. oder 16. d. Mts. stattfinden.

* Das preußische Staatsministerium ist dem Vernehmen mehrerer Zeitungen zufolge am Dienstag Nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten.

* Wie die „Nat.-Ztg." erfährt, ist Fürst Bismarck in der letzten Zeit in den Besitz des Stuhles gelangt, auf welchem Napoleon III. in dem Weberhäuschen bei Donchery saß. Der Stuhl, dessen Authentizität unbezweifelbar feststeht, ist bereits durch eine Reihe von Händen gegangen, war unter anderem als Schaustück gezeigt worden, als ein Verehrer des Reichskanzlers von der Verkäuflichkeit der Reliquie Kenntnis erhielt und den Stuhl dem Fürsten Bismarck widmete; derselbe ist in Varzin überreicht worden, und hat Fürst Bismarck seinen lebhaften Dank für das interessante Geschenk zu erkennen gegeben.

* Es scheint neuerdings wieder zweifelhaft geworden zu sein, ob die Auflösung des vor Zanzibar konzentrierten Geschwaders schon in nächster Zeit zu erwarten steht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Kreuzer-Geschwader unter Befehl von Kommodore Paschen in die Südsee geht; dagegen ist die Kreuzer-Fregatte „Bismarck" mit dem zukünftigen Chef für die ostasiatische Station, Kontre-Admiral Knorr an Bord, für die chinesisch-japanischen Gewässer bestimmt. Der bisherige Kommandant des „Bismarck", Kapt. z. S. Karcher, ist durch Kabinettsordre vom 27. August

von dieser Stellung entbunden und Kapitän z. S. Kuhn, der bisher im Marine-Departement das Dezernat für Ausrüstungssachen hatte, zum Kommandanten des genannten Flaggschiffes ernannt.

* Auf der lutherischen August-Konferenz sagte (nach dem Bericht der Kreuzzeitung) Pastor Kobelt u. a.: „Ein Staat wie Preußen, der für sein Heer so viel thut, hat nicht hinreichend Geld für Kirchen, ein Staat der in der Zeit der Not so viel Kirchengut eingezogen hat, daß viele Millionen in seinen Säckel fließen!" Sehr wahr!

* In der mährischen Fabrikstadt Trebitsch (**Österreich**) sind bei Gelegenheit von Arbeiterunruhen gegen 70 Dynamitpatronen, die zu Sprengungen verwandt werden sollten, gestohlen worden. Es herrscht große Aufregung, da man einen Streich der Anarchisten befürchtet.

* Am 29. v. M. hielt der neue Bischof von Basel (**Schweiz**) einen Einzug in die Stadt Pruntrut, den Sitz der ehemaligen Fürstbischöfe von Basel. Bemerkenswert bei diesem Besuch ist die allgemeine Beteiligung an dem festlichen Empfang des römisch-katholischen Seelenhirten; denn mit den „Ultramontanen" wetteiferten hierin auch diejenigen, welche vor einigen Jahren noch zu den solidesten Pfeilern der abtrünnigen Katholiken gezählt wurden.

* Wie das **Pariser** Blatt der „Gaulois" mitteilt, ist die päpstliche Dispenz zur katholischen Einsegnung der Misch-Ehe zwischen der katholischen Prinzessin Marie von Orléans und dem protestantischen Prinzen Waldemar von Dänemark unter deren Zusicherung katholischer Kinder-Erziehung dieser Tage beim päpstlichen Nuntius in Paris eingetroffen, und hätte der h. Vater bei diesem Anlaß ein eigenhändiges Schreiben an den Grafen von Paris gerichtet, welcher als Chef des Hauses Orléans das Dispensgesuch eingereicht habe. — Mehr als 25 000 Personen sind der Cholera wegen aus Toulon geflüchtet. Das Organ des Maires von Toulon bedroht die Regierung, weil die Stadtgräben noch immer nicht ausgefüllt sind. — Nach einem offiziellen Bericht beläuft sich die Zahl der während drei Jahre (1882, 1883 und 1884) aus Frankreich ausgewanderten Franzosen auf 12,486, darunter 3768 im Jahre 1884. Dies bestätigt die bekannte Thatsache, daß die Franzosen eine sehr geringe Neigung haben, ihr Vaterland zu verlassen, und es ist bemerkenswert, daß selbst die wirtschaftliche Krisis, die dort seit mehreren Jahren herrscht, die Auswanderung nicht gesteigert hat. — In Abbeville ist es anläßlich der Leichenfeier Courbets bereits zu scharfen Konflikten zwischen der Geistlichkeit und dem radikalen Gemeinderat gekommen. Der zu der Feierlichkeit eingetroffene Bischof von Amiens hatte mit großer Prozession auf den Bahnhof von Abbeville zum Empfang der Leiche Courbets sich begeben. Aus Verdruß darüber, und da der Bischof darauf bestand, auch an der Spitze des Zuges den Sarg nach der Kirche zu geleiten, verließen die Radikalen des Gemeinderats mit dem Maire den Bahnhof. Man befürchtet noch ähnliche Konflikte bei dem Begräbnis selbst.

* Die **Londoner** Polizei ergreift neuerdings energische Maßregeln zur Unterdrückung des öffentlichen Verkaufs der Schmutz-Litteratur, mit welcher seit kurzem die Hauptstraßen der Metropole überschwemmt sind. Am Sonnabend wurden sechs Personen, welche vor dem Zentral-Bahnhof der großen Ostbahn in Liverpool-Street unsittliche Flugblätter an den Mann zu bringen suchten, dem City-Polizeigericht vorgeführt und zu einer Geldstrafe verurteilt, die, da sie dieselbe nicht zu zahlen vermochten, in dreitägige Gefängnisstrafe umgewandelt wurde. Dem Beispiele Londons folgen auch jetzt die größeren Provinzialstädte. So beschloß der Magistrat von Birmingham gegen alle Personen, die sich mit dem Verschleiß unsittlicher Zeitschriften befassen, sei es auf den Straßen oder in den Läden, strafgerichtlich vorzugehen.

* Das **russische** Kaiserpaar ist am Dienstag Abend nach Abhaltung der Parade von Kiew wieder nach Petersburg zurückgereist.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 3. September.

* [Ablehnender Bescheid.] Von mehreren hiesigen Katholiken (Geistlichen und Laien) wurde beschlossen, bei der in Münster tagenden 32. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands den Antrag zu stellen, die nächste General-Versammlung in Danzig stattfinden zu lassen. Wie uns soeben auf privatem Wege mitgeteilt wird, ist dieser Antrag zu unserm großen Bedauern nicht angenommen, sondern Breslau bevorzugt worden.

* [Die öffentlichen Prüfungen] an den hiesigen Volksschulen finden unter dem Vorsitze des Stadtschulrats Herrn Dr. Cosack an folgenden Tagen statt: Sonnabend, den 12. September, an der Mädchenschule am Legethor (Hauptlehrer Lethgau), Montag, den 14., an der Schule in Langfuhr (Hauptlehrer Lüdtke), Dienstag, den 15., an der Knabenschule auf Niederstadt (Hauptlehrer Herrling), Mittwoch, den 16., an der Knabenschule an der großen Mühle (Hauptlehrer Schulz), Freitag, den 18., an der Knabenschule auf Hakelwerk (Hauptlehrer Eggert), Sonnabend, den 19., an der Mädchenschule auf Langgarten (Hauptlehrer Albrecht), Montag, den 21., an der Mädchenschule am Faulgraben (Hauptlehrer Gebauer), Dienstag, den 22., an der Knabenschule auf dem Petri-Kirchhof (Hauptlehrer Staberow), Mittwoch, den 23., an der Mädchenschule auf Niedere Seigen (Hauptlehrer Lipszinski), Sonnabend, den 26., an der Taubstummenschule.

* [Abreise von Delegierten.] Zu der morgen in Berlin stattfindenden Genossenschafts-Versammlung der nordöstlichen Baugewerks-Berufs-Genossenschaft sind von hier aus die Herren Maurermeister Langner, Klempnermeister Hornemann, Zimmermeister Schäpe, Bauunternehmer Benkmann und Zimmermeister Herzog delegiert worden und heute dorthin abgereist.

* [Berichtigung.] In betreff des in unserer gestrigen Nummer mitgeteilten Artikels der Wiener „Neuen Freien Presse" über die Ausweisung eines Österreichers in Danzig geht der „D. Z." vom 2. d. folgende Zuschrift zu: „In Ihrer heutigen Morgenausgabe brachten Sie die Mitteilung über ein von der „Neuen Freien Presse" veröffentliches Schreiben eines aus Danzig ausgewiesenen Österreichers, in welchem bemerkt war, daß das österreichische Konsulat erklärt habe, gegen das Ausweisungs-Verfahren kaum etwas thun zu können, da ein Ministerial-Erlaß dasselbe anordne. Der Einsender dieses Schreibens ersucht Sie hierdurch ergebenst, diese Bemerkung dahin richtig zu stellen, daß das hiesige österreichische Konsulat eine derartige Erklärung nicht abgegeben hat, sondern vielmehr in der Ausweisungs-Angelegenheit sein mögliches thut, um den ausgewiesenen Österreichern Abhilfe zu verschaffen, wofür ihm dieselben besten Dank wissen."

* [Verhaftet.] Wegen Diebstahls einer Uhr wurde gestern der Knabe Johannes Reesemann, wegen Hausfriedensbruchs und Widersetzlichkeit der Arbeiter August Losdan, wegen Hausfriedensbruchs und Bedrohung der Arbeiter August Schütz und wegen Diebstahls die Knaben Johannes Balzer und Januarius Berent verhaftet.

-a- [Ferienstrafkammer vom 3. d.] Die Dirnen Johanna Adler, Klara Krause und Rosalie Redmann von hier waren gemeinschaftlich in einer Zelle des hiesigen Zentralgefängnisses interniert und waren in der Nacht vom 7. zum 8. April d. Js. von dort entwichen, nachdem sie das Fenster zertrümmert und ebenso das Drahtgitter beseitigt hatten. Die Adler und die Krause hatten allein gemeinschaftlich diese Gewaltthätigkeiten verübt, und wurden wegen Meuterei mit 6 bezw. 7 Monaten Gefängnis bestraft, die Redmann dagegen freigesprochen. — Gegen den Mitarbeiter der „Danziger Zeitung", den Schriftsteller Johannes Bartsch aus Berlin, wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Majestätsbeleidigung verhandelt. In derselben Sache war bereits Herr R., Redakteur des politischen Teils der „Danz. Ztg.", angeklagt und verurteilt worden. Der heutige Angeklagte ist der Einsender des inkriminierten Artikels, zu welchem er einen Zusatz geschrieben, der allerdings eine schwere Majestätsbeleidigung enthielt. Der Artikel war nicht von dem Einsender zur Aufnahme in die „Danziger Zeitung" bestimmt, und nur durch einen unglücklichen Zufall zum Druck gelangt. Die Nummer der „Danz. Ztg.", in welcher dieser Artikel stand, wurde mit Arrest belegt und konfisziert. Der Angeklagte bleibt auch heute dabei stehen, daß der inkriminierte Artikel in keiner Weise für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen, daß er vielmehr nur informatorisch für die Danziger Zeitungs-Redaktion hergesendet. Daß derselbe zur Öffentlichkeit gelangte, daran trage er keine Schuld. (Bei Schluß der Red. dauert die Verhandlung noch fort.)

* [Rößner-Soiree.] Am nächsten Freitag und Sonnabend veranstaltet der Gedankenleser und Antispiritist Herr Max Rößner im Apollo-Saale des „Hotel du Nord" zwei Soireen. Da Herrn Rößner ein sehr guter Ruf vorangeht und seine rätselhaften Experimente in allen Städten Aufsehen erregen, so stehen dem hiesigen Publikum zwei genußreiche Abende in Aussicht. Näheres besagt das Inserat in heutiger Nummer.

* [Submission.] Gestern erfolgte auf dem städtischen Baubüreau die Eröffnung der sieben eingegangenen Offerten für den Umbau und die Reparatur des Försterhauses in Heubude, veranschlagt zu 5300 M. Die Preise differierten zwischen 3 und 21¾ Prozent unter dem Kostenanschlage. Mindestfordernder ist der Zimmermeister Herr Pastewski, der auch den Zuschlag erhielt.

* [Originelle Taschenuhren] kommen jetzt in den Handel. Das Zifferblatt derselben zeigt nicht die gewöhnlichen Stunden- und Minutenzahlen, sondern in zwei besonderen Feldern nur diejenigen Zahlen, welche die augenblickliche Zeit anzeigen. Man sieht also z. B. die Zahlen: 3 Uhr 6 (Min.). Nach Ablauf einer Minute springt an dem Minutenzeiger die Zahl 6 weg und die Zahl 7 tritt hervor, so daß die Uhr also anzeigt: 3 Uhr 7 Min. So wechseln die Zahlen von Minute zu Minute fort, bis nach vollendeter 60ster Minute im Stundenfelde die Ziffer 3 durch 4 ersetzt wird und im Minutenfelde das Zeichen 00 erscheint; man liest also jetzt 4 Uhr 00 Min. Bei dieser Art und Weise, die Zeit anzuzeigen, ist ein Irrtum vollständig ausgeschlossen, und das Ablesen geschieht auf das Schnellste und Sicherste. Die Uhren gehen sehr genau. Solche neue Uhren — sie sind aus Chaux de Fonds — sind auf der Graudenzer Gewerbeausstellung ausgehängt.

* [Richtigstellung.] Die von uns gemeldete Nachricht über die Einziehung von Reichskassenscheinen bedarf folgender Richtigstellung: Sämtliche Reichskassenscheine vom 11. Juli 1874 (dieselben sind nicht auf Fasernpapier gedruckt) à 50 M., à 20 M. und à 5 M. werden seit dem 1. Juli d. J. nicht mehr in Zahlung genommen, sondern nur noch von der königl. preußischen Kontrolle der Staatspapiere in Berlin umgetauscht. Die von der vormaligen preuß. Bank ausgegebenen Noten zu 10, 25, 50, 100 und 500 Thalern und zu 100 Mark (ohne roten Stempel) werden nur noch bei der Reichs-Hauptkasse in Berlin eingelöst, von sämtlichen Bankanstalten aber noch in Zahlung genommen. Außerdem zirkulieren aber noch Banknoten der preuß. Bank à 1000 M. und à 500 M. (beide ohne roten Stempel), diese sind noch nicht aufgerufen worden. Der Zeitpunkt, von welchem ab sowohl die Reichskassenscheine, als auch die vorstehend erwähnten preuß. Banknoten nicht mehr umgetauscht, resp. in Zahlung genommen werden, ist augenblicklich noch nicht festgesetzt.

* [Personalien.] Dem Amtsgerichtsrat Lähr in Marienwerder ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste mit Pension erteilt worden. — Der bisherige Ober-Regierungsrat Hahn in Bromberg ist zum Ober-Verwaltungsgerichtsrat und der Regierungsrat v. Gruben ebendaselbst zum Ober-Regierungsrat ernannt worden. — Dem Amtsrat Ramschüssel zu Brakupönen im Kreise Gumbinnen ist der königl. Kronenorden III. Klasse und dem katholischen Lehrer Link zu Tollnigk im Kreise Heilsberg das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

* [Erledigte Schulstelle]: in Wulka (Kreis Löbau), katholisch.

* **Konitz**, 29. Aug. Es war darüber geklagt worden, daß die Provinzialbesserungsanstalt an einzelne Bauherren Korrigenden zur selbständigen Ausführung von Bauarbeiten abgebe. Die Klage hat sofort gefruchtet, denn die Anstaltsdirektion hat den Bauherren mitgetheilt, daß sie vom 1. September ab keine Arbeiter mehr bekommen werden.

iv. **Krojanke**, 2. Sept. Gestern erschien hier der Landrat des Kreises Flatow, Herr Conrad, um mit den hiesigen Innungsvorständen und Handwerkern inbetreff der Sonntagsruhe zu verhandeln. Der Herr Landrat setzte dem zahlreich erschienenen Publikum den Zweck der Untersuchung der Sonntagsheiligung auseinander und hörte dann in dieser Angelegenheit die Meinungen der einzelnen Handwerker-Kategorien, welche sämtlich sich dahin aussprachen, daß hier nur im Notfalle des Sonntags gearbeitet werde und zwar dann nur in den Morgenstunden.

* **Vandsburg**, 1. September. Der gestrige Vieh- und Pferdemarkt war namentlich mit Rindvieh recht zahlreich beschickt. Da Aufkäufer aus mehreren Provinzen erschien waren, so wurden zu mittleren Preisen viele Geschäfte abgeschlossen. Der Pferdeauftrieb war gleichfalls ein bedeutender; nur ging der Handel hier nicht so flott wie bei dem Rindvieh. Wie gewöhnlich, so fehlte es auch diesesmal nicht an Taschendieben; dem Besitzer K. aus Schmilowo waren plötzlich aus einer Tasche 225 M. verschwunden. (N. W. M.)

* **Graudenz**. Am 29. und 30. August fand in Graudenz der Verbandstag der Töpfer und Ofenfabrikanten Ost- und Westpreußens statt. Die Hauptversammlung fand am Sonntag statt. Es wurden zu Vorstehern gewählt: A. Schmidt-Elbing zum Vorsitzenden, C. Monath-Elbing zum Schriftführer, Weiß-Graudenz zum Kassierer, Sohr-Graudenz zum Kassierer-Stellvertreter, Schwamberg-Danzig und Conrad-Marienburg zu Beisitzern. Es wurde beschlossen, den nächsten Verbandstag in Marienburg abzuhalten.

* **Briesen**, 29. Aug. Magistrat- und Stadtverordneten haben beschlossen, mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt ein städtisches Krankenhaus nur unter der Bedingung einzurichten, daß der Kreis Kulm sowohl zu den dauernden, als auch zu den einmaligen Kosten wenigstens die Hälfte des wirklich verbrauchten Betrages für die Zeit des Bestehens der Anstalt zuschießt.

* **Dt. Eylau**, 31. Aug. Auf dem Gute Samplawa brannte in vergangener Nacht der Schafstall total nieder, und es haben dabei gegen tausend Schafe den Tod in den Fammen gefunden. Ein Schäferknecht des Guts ist sofort auf der Brandstelle verhaftet worden, da er, der „D. Ztg." zufolge, der Brandstiftung verdächtig ist.

* **Aus der Diözese Ermland**, 1. Sept. Dem Herrn Kaplan Schröter in Rössel ist die Ortsaufsicht über die ländlichen Schulen der Pfarrei Rössel, dem Herrn Lokalkaplan Fromm in Basien die Ortsaufsicht über die dortige Schule von der kgl. Regierung zu Königsberg übertragen worden.

* **Rössel**, 31. Aug. Herr Gymnasiallehrer Dr. Lehmann hat, der „Erml. Ztg." zufolge, für das Ende des laufenden Schuljahres d. h. zum 1. April 1886 seine Entlassung aus dem kgl. Staatsdienst nachgesucht.

* **Allenstein**, 31. Aug. Bei der heutigen Abiturientenprüfung, unter Vorsitz des Herrn Schulrats Trosien, erhielt der Primaner Nathan Lippmann, Sohn des Kaufmanns S. Lippmann von hier, das Zeugnis der Reife.

* **Frauenburg**, 1. Sept. Gestern waren der „Cäcilien-Verein" und der „St. Elisabeth-Verein" aus Elbing hierhergekommen, um dem hochw. Herrn Erzbischof vor seinem Scheiden aus der Diözese einen Abschiedsgruß zu bringen. Leider gestattet uns der Raum wegen des Referats der Katholiken-Versammlung in Münster nicht, den Bericht aus der „Erml. Ztg." über diese schöne und erhebende Ovation, die dem scheidenden Oberhirten zu teil geworden, vollständig zu bringen. Wir beschränken uns daher auf folgendes: Die Mitglieder beider Vereine versammelten sich um 11 Uhr vormittags im großen Saale des bischöflichen Palais. Der hochw. Herr Erzbischof wurde bei seinem Erscheinen mit dem „Ecce sacerdos magnus" begrüßt; dann dankte Herr Propst Wagner mit bewegten Worten dem hochw. Herrn Erzbischof für das Wohlwollen, das er den hier anwesenden Vereinen stets geschenkt, indem er hervorhob, wie diese gerade unter Hochseiner Protektion gegründet seien und sich zu ihrer jetzigen Blüte entwickelt hätten. Der hochw. Herr Erzbischof erwiderte darauf u. a. folgendes: „Es freue ihn sehr, daß der „Cäcilienverein" in Gemeinschaft mit dem „St. Elisabethverein" von Elbing, um ihre Anhänglichkeit an den Oberhirten der Diözese zu zeigen, den Weg nicht gescheut hätten und in Frauenburg erschienen seien, um auf besondere Weise durch Wort und Lied Abschied zu nehmen. Die beiden Vereine seien Blüten,

welche das kirchliche Leben in Elbing hervorgebracht.“ Der hochw. Herr Redner schilderte hierauf den hohen Zweck, den der „Cäcilienverein“ sowohl als der „St. Elisabethverein“ verfolge und schloß mit den Worten: „Er werde die Liebe und Treue, welche die Gemeinde Elbing ihrem Hirten kundgegeben und die einen so herzlichen Ausdruck in den Worten des Herrn Propstes gefunden, nie vergessen, und erteilte den Anwesenden als Zeichen dieser seiner innigen Wünsche und Gebete für das Wohl der Gemeinde seinen oberhirtlichen Segen.“ — Nach dieser Rede und dem sich daran schließenden Segen überreichte Fräulein Schüler als Vorsteherin des Elisabethvereins dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof ein herrliches Blumenbukett, worauf der Cäcilienverein unter Leitung seines bewährten Dirigenten, Herrn Krassuski, seine Gesangsvorträge fortsetzte. Während der Tafel, an welcher Herr Propst Wagner, Herr Krassuski und Fräulein Schüler teil zu nehmen die Ehre hatten, spielte die Pelzsche Musikkapelle im bischöflichen Garten. — Nachmittags fand noch ein Konzert derselben Kapelle im Brandtschen Garten statt, welches eines zahlreichen Besuches seitens der Einwohner von Frauenburg und Umgegend sich zu erfreuen hatte. Die Mitglieder des Cäcilienvereins trugen auch hier mit liebenswürdiger Zuvorkommenheit mehrere Gesänge ernsten und heitern Inhalts vor, welche den wohlverdienten Beifall des Publikums fanden.

* **Posen,** 1. Sept. Über das in voriger Nummer unseres Blattes erwähnte Eisenbahn-Unglück bei Kobelnitz werden folgende Einzelheiten gemeldet: In dem Kurierzuge von Thorn, welcher in Posen 12 Uhr 47 Min. nachts eintrifft, hatte sich zwischen Pudewitz und Kobelnitz, ziemlich nahe letzter Station, an dem ersten Personenwagen hinter dem Packwagen die eine Achse warm gelaufen, so daß der Wagen zu brennen begann. Der Zug wurde alsbald zum Stehen gebracht, wobei jedoch am zweiten Personenwagen die eine Achse brach und infolge dessen dieser Wagen aussetzte. Aus dem in Brand geratenen Wagen wurden sofort die Passagiere entfernt; sie hatten keinerlei Schaden erlitten. Dagegen hatten in dem zweiten Wagen, welcher aussetzte, einige Personen Verletzungen davongetragen, von ihnen jedoch nur eine, der Bremser, eine schwere, indem er den Unterschenkel gebrochen; von den Passagieren hatte eine Frau eine ziemlich starke Kopfverletzung erlitten. Nachdem von dem Unglücksfalle nach Posen telegraphische Meldung gemacht worden war, ließ der dortige Stationsvorsteher alsbald einen neuen Zug formieren, mit dem er selbst nebst vier inzwischen schleunigst aus der Stadt herbeigeholten Ärzten, sowie mehreren aus dem Stadtlazarett und der Diakonissen-Kranken-Anstalt requirierten Krankenkarren nebst Verbandzeug zur Unglücksstelle fuhr. Hier wurde der verunglückte Bremser verbunden und den übrigen Verwundeten gleichfalls die erforderliche Hilfe geleistet. Alsdann wurden sämtliche Personen rc. aus dem verunglückten Zuge in den neu formierten überführt, welcher alsdann 4 Uhr morgens in Posen eintraf. Von den Verwundeten ist der Bremser in das Diakonissen-Krankenhaus gebracht worden; ebenso ist die Frau, welche eine Verletzung am Kopfe davongetragen, hier geblieben; alle übrigen leicht Verwundeten konnten 5 Uhr morgens ihre Reise fortsetzen. — Der Kurierzug, der sonst 12 Uhr 57 Min. nachts von hier nach Berlin abgeht, konnte infolge des Unfalls erst 2 Uhr nachts von hier abgelassen werden; mit demselben ist der große Generalstab von hier abgereist.

* **Stettin,** 31. August. Ein bedauerlicher Unglücksfall fand am Sonnabend abends gegen 8 Uhr im Großen Haff am Wolliner Schaar statt. Dort waren 4 Wolliner Fischer in einem Boot beschäftigt gewesen, Angelschnüre zu legen. Nachdem sie die Schnüre ausgelegt, streckten sie sich ermüdet im Boot aus, um bis zur Wiederaufnahme ihrer Angeln der Ruhe zu pflegen. Hierbei hatten sie jedoch versäumt, eine Signallaterne aufzuhängen, und die Folge davon war, daß der Dampfer „Wilhelm“ auf der Fahrt von hier nach Swinemünde das in seinem Wege liegende Boot nicht gewahrte und dasselbe in Grund bohrte. Von den aus dem Schlafe Aufgeschreckten gelang es nur zweien, sich auf den Dampfer „Wilhelm“ zu retten, während die beiden anderen, die Fischer Johann Koch und Martin Richel ihren Tod durch Ertrinken fanden. Letzterer hinterläßt Frau und 8 Kinder.

Vermischtes.

** [Eine heitere Verwechselung.] In einem Hause nahe einer Kaserne. Die Gnädige ist auf dem Lande. Der Hausherr kommt unvermutet in der Dämmerung nach Hause und sagt dem Stubenmädchen: „Anna, nähen Sie mir rasch einen Knopf hinten an meinem Frack an. Ich bin zu einem Souper geladen!“ Anna bringt nach zwei Minuten den Frack, der Hausherr schlüpft hinein und eilt von dannen. — Beim Souper große Heiterkeit. Man zischelt, lacht und betrachtet den Rücken des Hausherrn mit unverhohlenem Vergnügen. Anna hatte sich nämlich in der Dunkelheit geirrt und einen Knopf des 17. Jägerbataillons an den Frack genäht.

Briefkasten.

Nach Dt. Krone: Die durch Herrn Chorrektor Greckſch in einer gemütlichen Gesellschaft für den hiesigen kath. Fechtverein gefochtenen 4,35 M. haben wir erhalten und abgeführt Gruß!

Danziger Standesamt.

Vom 2. September.

Geburten: Arb. Joh. Thiede, T. — Schlossergeſ. Frdr. Holz, S. — Magistrats-Steuer-Einsammler Herm. Barnow, T. — Schankwirt Julius Mietzker, T. — Apotheker Edmund Hedinger, T. — Schmiedegeſ. Herm. Häfke, S. — Kfm. Jakob Leopold, T. — Malergeh. Paul Dautert, T. — Maurergeſ. Alb. Kaleß, S. — Mechaniker Heinr. Wilhelm, T. — Techniker Alb. Kavus, T. — Unehel. 1 S.

Aufgebote: Schlossergeſ. Alex. Guſt. Renner und Emilie Martha Linck. — Kgl. Schutzmann Gottfried Amling hier und Klara Luise Schramm in Emaus. — Seilergeſ. Alex. Polakiewicz hier und Maria Rosalie Jaschinski in Rosenberg.

Heiraten: Landrat Karl Herm. Lodemann in Wittmund und Auguste Dorothee Martha Kozlowski hier. — Arb. Karl Joh. Th. Schramm u. Wwe. Justine Mislinski, geb. Magknap. — Maurergeſ. Heinr. Frdr. Wilh. Moebert und Laura Konst. Wiesenberg. — Fleischergeſ. Reinh. Ludwig Heinr. Bock und Marie Hermine Auguste Brunke. — Arb. Michael Majewski und Luise Ornowski.

Todesfälle: S. d. Schuhmachergeſ. Ed. Tolk, totgeb. — T. d. Feuerwehrmanns Franz Haack, 2 W. — T. d. Kommis Gust. Illmann, 1 J. — S. d. Zimmergeſ. Joh. Kamikowski, 6 Tg. — Klempnergeſ. Karl Gottlieb Moeller, 42 J. — Frau Friederike Luise Schneider, geb. Tiedemann, 41 J. — Frau Anna Maria Rexin, geb. Schwabe, 31 J. — T. d. Handelsgärtners Otto Heß, 4 M. — T. d. Schlossergeſ. Jos. Pestilenz, 2 J. — S. d. Bahnhofsarb. Jul. Lutz, 7 J.

Marktbericht

[Wilczewski & Co.] Danzig, 2. September.

Weizen loko nur mäßig zugeführt, hatte bei recht flauer Stimmung unseres Marktes heute dennoch einen schweren Verkauf und mühsam nur konnten 200 Ton. zu neuerdings 2 ℳ p. Ton. billigeren Preisen als gestern, Käufer finden. Bezahlt ist für inländischen Sommer- 123/4 Pfd. 137, 131 Pfd. 140, rot besetzt 118 Pfd. 126, hell feucht 122/3, 123 Pfd. 137, 138, glasig feucht 128 Pfd. 138, abfallend 119/20 Pfd. 126, gut bunt 126 Pfd. 143, hellbunt 124—129/30 Pfd. 142—145, hochbunt 131 Pfd. 148, für polnischen zum Transit frank 119 Pfd. 125, bunt 121—126 Pfd. 131—134, hellbunt 126, 127 Pfd. 134, 135, alt bunt 127 Pfd. 139, für russischen zum Transit rot schmal 123/4, 124/5 Pfd. 120, 125, strenge rot 129 Pfd. 130, rot milde 131 Pfd. 131, hellbunt 127 Pfd. 140 ℳ p. To. Regulierungspreis 135 ℳ. Gekündigt 150 Tonnen.

Roggen loko inländ. unverändert, Transit matter, 80 Ton. Umsatz und per 120 Pfd. bezahlt für inländ. 119½, 120, für polnischen zum Transit 101, besseren 103, für russischen zum Transit besetzt 102 ℳ per To. Regulierungspreis 122, unterpolnischer 103, Transit 102 ℳ. Gekündigt 100 Tonnen.

Gerste loko matt und schwer zu verkaufen. Inländ. kleine 110 Pfd. brachte 104 ℳ p. To.

Weizenkleie loko russische mit Revers grobe mit 3,70, feine mit 3,45 ℳ per Ztr. bezahlt.

Erbsen loko inländ. Koch- zu 115 ℳ p. To. gekauft.

Spiritus loko 41,50 Geld.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82